

# Deutsche Wacht

(Früher „Cilli Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 23.

Cilli, Donnerstag, den 22. März 1883.

VIII. Jahrgang.

## An unsere Leser!

In Folge eines unverhofft eingetretenen technischen Hindernisses sind wir außer Stande, das heutige Blatt in vollem Umfange erscheinen zu lassen. Auch mußte die Roman-Beilage entfallen.  
Die Redaction.

## Uebergang zur Tagesordnung.

Zwei volle Jahre lang ruhte der Antrag des Grafen Wurmbrand auf Erklärung der deutschen Sprache zur Staatsprache im Sprachenausschusse des Abgeordnetenhauses und als nach wiederholter Urgen endlich der Ausschuss sich veranlaßt sah, denselben in Berathung zu ziehen, da wußten die Herren von der Majorität mit dem Antrage nichts Besseres anzufangen, als dem Plenum den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen. Den Uebergang zur Tagesordnung über die deutsche Staatsprache — in diesem Satze liegt die treffendste Charakteristik der Situation. Da haben wir die längste Zeit in dem Wahne gelebt, daß ein Staat, welcher von Deutschen gegründet, durch Deutsche unter deutschen Fürsten der Barbarei abgerungen und durch deutsche Arbeit und deutsche Kraft der Cultur erschlossen worden; ein Staat, welcher im Anbeginne bis in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts hinein einen Theil des deutschen Reiches bildete, ja dessen Herrscher sogar fast ein halbes Jahrtausend hindurch zugleich die deutschen Kaiser, resp. Königswürde bekleideten; ein Staat, der auch gegenwärtig noch eine ausschließlich deutsche Cultur besitzt — denn zu einer eigenen Cultur hat es von all' den interessanten Nationen, welche sonst noch Oesterreich bewohnen, auch nicht eines gebracht! — ein Staat, in welchem noch jetzt die Deutschen den Kern des Heeres bilden und in welchem — was gewiß auch in die Wagschale fällt — die Deutschen den obersten Rang in Bezug auf Steuerleistung einnehmen: daß ein solcher Staat notwendig einen deutschen Character tragen, daß in diesem Staate

naturgemäß den Deutschen die leitende Stellung zukommen müsse und daß die Sprache dieses Staates keine andere sein könne, als eben die deutsche Sprache.

Nun, dieser Wahn ist jetzt zu Ende, wir wissen nunmehr, daß wir nichts mehr gelten in Oesterreich, daß wir überhaupt nichts weiter zu bedeuten haben, als einen Culturdünger für inferiore Stämme und daß unser Einfluß in diesem Staate mit dem Augenblicke erlosch, da wir in bedauerlicher Verblendung so großmüthig waren, jenen numerisch, wie culturell, weit hinter uns stehenden Stämmen die Gleichberechtigung einzuräumen. Und nicht genug, daß wir nichts mehr gelten, unsere Gegner wollen sogar, daß wir weniger als nichts, daß wir passiv sein, daß wir uns zu Objecten der Entdeutschung und Slavisirung hergeben und solchergestalt allmählig zu Renegaten und Feinden unseres eigenen Volksthumes werden sollen, dessen Vernichtung von dem Organe des Slovenenführers Dr. Bosnjak vor wenigen Tagen ganz offen gepredigt worden ist.

Freche deutsche Eindringlinge, nennt uns der „Slovenski Narod“, ohne deshalb confiscirt zu werden, Eindringlinge, welche ob ihrer Gewaltthätigkeit, ob ihres Größenwahnes und ihres Heißhunger nach fremden Gütern von ganz Europa gehaßt und verabscheut werden und deren Untergang unvermeidlich sei. Der Untergang, ja wohl der Untergang des deutschen Volkes ist's, worauf die Bestrebungen unserer Gegner abzielen, — zunächst der Untergang der Deutschen in Oesterreich damit die Vernichtung der gesamten Deutschen dann leichter erfolgen könne. Und die freche Drohung, welche in den Worten des „Slovenski Narod“ liegt, sie ist furchtbar ernst gemeint und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß an ihrer Verwirklichung schon jetzt systematisch gearbeitet wird.

Nicht ganz vier Jahre sind ins Land gegangen seit Graf Taaffe die Ministerpräsident-

schaft in Oesterreich übernahm, nicht ganz vier Jahre seit er das Evangelium der Versöhnung verkündet, und was ist innerhalb dieses verhältnismäßig kurzen Zeitraumes aus der Versöhnung, was aus dem Deutschthum geworden! Durch Compromisse, durch Wahlmandat a la Puzyna, durch Vorgänge, wie jene der Wahlen im oberösterreichischen Großgrundbesitze, welche durch das Urtheil des Reichsgerichtes vor aller Welt gebrandmarkt wurden, wußte man es durchzusetzen, daß unsere Gegner die Majorität im Abgeordnetenhause erlangten und nun konnte der Hexensabat losgehen, nun stand kein weiteres Hinderniß mehr im Wege, die Slavisirung des alten Habsburgerstaates in Angriff zu nehmen. Und dies geschah, wenn auch anfangs mit einiger Vorsicht und schrittweise. Die Sprachenverordnungen für Böhmen, Mähren und Schlesien, für Südtirol, Kärnten und Krain, die allmähliche Slavisirung der Aemter und Schulen in allen gemischtsprachigen Ländern, diese und ähnliche Schritte bilden nur die Einleitung zu einer zielbewußten Action, die auf unseren Untergang berechnet ist, wie die Rede des Abg. Dr. Gabler und die Enunciation des „Slovenski Narod“ ganz deutlich erkennen lassen.

Und weiter und weiter geht die tolle Jagd ohne Halt und ohne Ende; auf die Sprachenverordnungen folgt der Uebergang zur Tagesordnung über den Grafen Wurmbrand und während unsere Gegner sich Alles gegen uns erlauben dürfen, confiscirt man uns Deutschen nicht nur das gedruckte, sondern auch das gesprochene Wort, ja selbst das geschriebene, welches sich unter verschlossenem Couvert befindet! Schwere Tage sind hereingebrochen über das deutsche Volk in Oesterreich, aber noch schwerere werden vielleicht kommen, denn was heute geschieht, ist ja doch bloß der Anfang vom Ende und wie man heute über die deutsche Staatsprache zur Tagesordnung übergeht, so wird man vielleicht demnächst zur Tagesordnung übergehen über das ganze deutsche Volk!

## Was der Kuckuck schrie.

Nach Sage und Lied.

Wenn der eifige Winter, der Better Lucifer's, wie er in einem alten Gedicht „Vanden zomer und vanden winter“ genannt wird, im Begriff ist, sich ermüdet vom Kampfplatz zurückzuziehen, um dem mit Windesgebräus aus dem Paradies heranstürmenden Frühling Platz zu machen, dann sind es in vielen Ländern gewisse Vögel, die als Vorboten des jugendlichen, Alles bezaubernden und verjüngenden Helden die erste Kunde davon bringen. Aus fernen Ländern, wo sie gerastet, während in der Heimath Alles in des Winters Banden lag, kommen sie über das Weltmeer gezogen und melden durch Sang und Geschrei die Ankunft ihres Gebieters. Kein Wunder also, wenn gerade diese gefiederten Freunde der Menschen in Sage und Lied als freudig empfangene Frühlingsbringer verherrlicht worden sind. Bei den Neu-Griechen ist es die lieblich zwitschernde Schwalbe; bei uns und allen germanischen Stämmen war es der eintönig schreiende Kuckuck, der deshalb auch in unsern alten Volksliedern, jener ewig erfrischenden Quelle echter Poesie, eine große Rolle spielt.

Die älteste Stelle über den Kuckuck als Frühlingsbringer finden wir wohl in einer Eloge Vergil's:

„Phoebus amat cuculum crescente luce serena“. Phoebus liebt den Kuckuck in der Zunahme des heiteren Lichtes, welche Stelle sich auch in einem lateinischen Gedicht des 8. oder 9. Jahrhunderts wiederfindet, dessen Inhalt kurz folgender ist: An einem Frühlingstage kommen die Hirten von den Bergen herab, um dem Frühlingsbringer (Kuckuck) ihr Lob zu spenden. Der jugendliche, blumengeschmückte Frühling und der alte, struppige Winter erheben einen Wettstreit über den Kuckuck, jenen werten Gast, der, wie der Frühling singt, Blumen im röthlichen Schnabel, frische Lieber anstimmend, Honig bringt, Felder mit lachendem Grün schmückt, Häuser erbaut und Nachkommen zeugt — einen Wettstreit, der damit endet, daß die Hirtenschaar ihm, den Erde, Meer und Himmel sehnelichst erwarte, „Heil für immer Heil!“ rufen.

Am reichsten bedacht finden wir ihn in den Liedern deutscher Stämme. In Altengland war er so recht der Herold des kommenden Sommers. In einem altfächischen Gedicht vom hl. Guthlak heißt es „Kuckucke kündeten das Jahr,“ während

ein altenglisches Lied beginnt: Sumer is iucumen in, lude sing cuceu! — Sommer ist gekommen herein laut sing', Kuckuck.“ Auch altenglische Bühnendichter, wie Thomas Nash und William Shakespeare, führen den Kuckuck mit auf, wenn sie den Frühling in einer Rolle erscheinen lassen. In Summers last will and testament\* von Thomas Nash (1593) singt der Frühling, the year's pleasant king\*, ein Liedchen, in dem der Schrei des Kuckucks und anderer Vögel, die man jetzt in allen Straßen singen höre, mit den Worten cuckow, jug, jug, pu we, to witta woo! wiedergegeben wird; während Shakespeare in seiner „Verlor'nen Liebesmüh“ den Winter durch die Gule (to — who, — whit, to who! schreit sie) und den Sommer durch den Kuckuck („cuckow“) kenntlich macht. (Love's labours lost 5, 2. this side is Hiems, winter, this Ver, the spring, the one mainain'd by the owe, the other by the cockoo.) Auch jetzt lebt noch ein Liedchen in England, in dem ein Vers lautet: „der Kuckuck ist ein schöner Vogel, er singt, wenn er fliegt; er bringt uns gute Nachricht und sagt uns keine Lügen. Er trinkt die Eier der kleinen Vögel aus, um seine Stimme klar zu machen; und wenn der „Kuckuck“ singt, ist der Sommer

### Tschechische Verschämlichkeit.

Einen neuen Beleg für die unter den Tschechen herrschende Verschämlichkeit hat die Majorität des Ingenieur- und Architektenvereines für das Königreich Böhmen durch den Beschluß geliefert, den bisher utraqvistischen Verein zu einem exclusiv Tschechischen zu machen. Vergeblich waren die Bemühungen der Lühler und vernünftiger denkenden Elemente den bezüglichen Antrag zum Fall zu bringen, vergeblich war sogar der Apell an das eigene, handgreifliche Interesse. Der durch die Ereignisse der letzten Jahre bis zur Fieberhize gesteigerte nationale Chauvinismus trug den Sieg davon. Die neunzig Mitglieder der Majorität beschloffen einem Vereine das tschechisch-nationale Gepräge aufzudrücken, in welchem der kosmopolitischsten aller Wissenschaften, der Mathematik, die erste Rolle zufällt, trotzdem sie so wenig wie jeder andere Mensch von gefunden Sinnen darüber im Zweifel waren, daß durch diese Metamorphose die Sache schweren Schaden nehmen werde, die zu vertreten der Verein berufen war. Was liegt auch daran, daß neununddreißig hervorragende Mitglieder aus dem Vereine gedrängt wurden, daß dadurch der Verein auf das Niveau einer tschechischen Vereinsfachschule herabgedrückt wird, und auf die Wechselwirkung mit dem Auslande verzichtet muß, welches von den Publicationen in der tschechischen Weltsprache keine Notiz nehmen kann. Das ist Alles Nebensache. Hauptsache ist, daß die Chauvinisten nicht mehr genöthigt sind den deutschen Brüdern ins Gesicht zu sehen, jenen bösen deutschen Brüdern, über deren Unverschämlichkeit (sic!) schon so viele tschechische Krokodilthränen geflossen sind. Im übrigen macht der Verschönerungsgebanke rasende Fortschritte. Oder ist es etwa nicht schon — pudelnärrisch, daß der Antragsteller ein sicherer Herr Wojacek, in Begründung seines Antrags unter Anderem auch sagt: „Wer nicht tschechisch kann, der soll's lernen oder sich's überlesen lassen.“ Gibt es wirklich kein Drittes? O doch! Er pfeift darauf.

### Correspondenzen.

Lichtenwald, 18. März (Orig.-Corr.) [Bezirkschulrath. Deutsche Schule.] In der heutigen Sitzung der Bezirksvertretung Lichtenwald wurde der Obmann des Deutschen Schulvereines in Lichtenwald Herr Dr. Carl Auferer mit allen gegen eine Stimme zum Mitgliede des Bezirkschulrathes gewählt. — Von einer gewissen Partei wird gegen die deutsche Schule noch immer agitirt und man sucht allenthalben nach einem „Hälchen“ um ihr etwas anhängen zu können. Doch fruchtlos — alle Plätze sind besetzt und 56 Schüler besuchen dieselbe. Bereits hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, zur Errichtung der zweiten Classe einen Anbau an das Schulhaus zu machen, da circa 40 Kinder angemeldet sind, die wegen Platzmangels nicht aufgenommen werden konnten. Die Nachricht, daß der slovenische Agita-

tor und Defraudant Slacel hinter Schloß und Riegel gebracht worden, hat hier Aufsehen gemacht. Ob ihn seine früheren intimen Freunde und Genossen beim Wiedersehen wol umarmen werden? Wir meinen die Herren vom slovenischen Agitationscomite, dessen der Starck'sche Bericht seinerzeit gedachte. Wir haben keine Ursache die Herren um diese Freundschaft zu beneiden.

„The bat, the bee, the butterli, the cuckoo and the swallow.“

The cornercrack and the nightingale, they a' sleep in the hallow.“

Bei unseren Vorfahren soll der Kuckuck, wie Prof. Mannhard (Wolf's Zeitschrift f. Myth. III, 209 — 298) nachzuweisen versucht, göttliche Verehrung genossen oder doch wenigstens zu dem Götterwesen in naher Beziehung gestanden haben, ähnlich vielleicht wie im nordischen Alterthum die beiden Raben Odhin's, Hugin (Denktraf) und Munin (Erinnerung), die er täglich über die Welt fliegen ließ, damit sie ihm Neues berichteten. — In den deutschen Volksliedern aus dem 15. und 16. Jahrhundert erscheint den Kuckuck wie bereits erwähnt, als begrüßter Bringer des Frühlings, bei dessen Geschrei Jedermann fröhlich gestimmt wurde.

„Der Kuckuck mit seinem Schreien macht fröhlich Jedermann,“ heißt es in einem alten

Mailiedchen, während ein anderes über seinen Tod klagt:

„Kuckuck hat sich zu Tod gefall'n  
Vor einer hohlen Weiden;  
Wer soll uns nun den Sommer lang  
Die Zeit und Weil' vertreiben?“

Auch diese Strophe erinnert an eine Cloge Vergil's (De morte cuculi) in der sein Hinscheiden betrauert und er gebeten wird, seinen Schlummer zu brechen und, da die Frühlingszeit angebrochen, zurückkehren zum heimlichen Nest. Anderwärtig wird er aber auch, wenn der Sommer, die sonnige wonnige Zeit, scheidet, verspottet und verhöhnt: „Pfui dich, Pfui dich, du schwarzer Vogel, so thut man dich nindert loben!“

Seinen guten Eigenschaften steht eine recht schlechte gegenüber, die wohl ihren Grund in seinem „Familienleben“ hat; er, der sich über Alles leicht hinweg setzt, der gleichgültig den Regen von seinem Gefieder schüttelt, der nicht einmal ein eigenes Nest hat, verführt zur Treulosigkeit, wie sie in dem bekannten Liedchen („Guhgauh hat sich zu tod gefall'n“) von dem

Reitersknaben, der seine Liebste verlassen und auf seinem apfelgrauen Roß leichtsinnig in die Welt hinaus reitet, geschildert wird. So diente er denn als Symbol widerlicher, überdrüssiger Dinge und schnöden Undankes, welsch' letzteres wohl entstanden, weil er nach alter Vorstellung seine Pflegeeltern die kleinen Grasmücken, aufspritzt, und jetzt spricht man von ihm als leibhaftigen Gotsrubeius („Hol dich der Kuckuck,“ sagt man um zart auszudrücken „Hol dich der Teufel!), wenn auch noch einige liebenswürdige Leuten ihn nochmal nach ihrer Lebensdauer fragen.

Heute ist all der Glanz, mit dem der Kuckuck in alter Zeit umgeben war, verschwunden. In einigen Kinderliedchen kommt er zwar noch vor, aber seine Hauptrolle als Frühlingsbringer hat ein anderer Vogel übernommen, mit dem wir aber zufrieden sein können, die liebreiche Frau Nachtigall.

Heinrich Rembe.

ist wohl die fleißige Entsendung der Lehrlinge in den Fortbildungscurs. Ist der Schulbesuch kein fleißiger, kein regelrechter, kommen die Zöglinge nur selten oder gar nicht in die Schule, werden sie vom betreffenden Hr. Meister nicht verhalten die Schule besuchen zu müssen, so helfen weder die gut gemeinten Subventionen noch die braven Lehrer. Massen wir uns Lehrer zusammen und sorgen wir vorerst für einen ununterbrochenen Schulbesuch. Bei richtiger Zeiteintheilung und Verständniß der guten Sache, wird das angestrebte Ziel sicherlich erreicht. Zeigen wir, daß wir Männer sind, den Fortschritt lieben und für die Schule Herz und Sinn haben; halten wir zusammen, denn in der Eintracht liegt ja die Macht. Beweisen wir durch Thaten, daß uns das Wohl der Lehrlinge am Herzen liegt und gönnen wir ihnen allsonntäglich einen halben Tag, damit sie sich weiter fortbilden können. Und wenn wir so insgesammt am Gedeihen der Fortentwicklung unserer Lehrlinge thätig sein werden, und diese einst als Gesellen oder Meister ihr Fortkommen leichter finden werden, so wird uns von diesen auch der gebührende Dank nicht verjagt werden.

### Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe Kann.] Am 17. d. fand in Kann unter lebhafter Betheiligung eine Versammlung behufs Gründung einer Ortsgruppe des „deutschen Schulvereines“ statt. Den Vorsitz führte Herr Gutsinspector Eduard Besche, zum Schriftführer wurde Herr Johann Zechner gewählt. Der vorgelegte Statutenentwurf wurde einstimmig angenommen. Die Ortsgruppe zählt gegenwärtig 46 Mitglieder, unter denen sich die Elite der Bevölkerung Kanns befindet. Das Verdienst der Gründung dieser Ortsgruppe gebührt Herrn Johann Zechner.

[Ortsgruppe Schönstein-Böllan.] In Schönstein ist die Gründung der Ortsgruppe „Schönstein-Böllan“ im Zuge. Die Mitgliederzahl beträgt bereits 47.

[Deutscher Schulverein.] Die Ortsgruppe Bleiberg-Kreut in Kärnten, eine der rührigsten und thatkräftigsten Gruppen im Lande, hält ihre Jahresversammlung am Oster Sonntag den 25. d. M. 5 Uhr Nachmittags im Hotel „Straßhof“ in Törl ab. Gegenstand der Tagesordnung ist: 1.) Begrüßung der Versammlung durch den Obmann, 2.) Vortrag des Jahres- und Cassabericht; 3.) Vortrag „Die geschichtliche Entwicklung des Volks- Unterrichts in Kärnten“ vom Landtagsabgeordneten P. Mühlebacher; 4.) Wahl der Vertreter für die Hauptversammlung des Vereines; 5.) Neuwahl der Vorstandsmitglieder; 6.) Anträge der Mitglieder und 7.) Abendunterhaltung unter gefälliger Mitwirkung des Willacher und Tarviser Männergesang-Vereines, dann der beiden Sängerbunde Arnoldstein und Bleiberg. Törl ist Station der Rudolfsbahn, das dortige neu erbaute geräumige Hotel „Straßhof“ liegt nahe an der Bahn, es kann somit die

Wahl des Versammlungsortes als eine glückliche bezeichnet werden, indem hiedurch die Theilnahme an der Abendunterhaltung, die zu Gunsten des Vereines stattfindet, den Freunden des deutschen Schulvereines leicht möglich gemacht erscheint. Und in der That soll sich auch eine lobenswerthe Mühsigkeit in der ganzen Umgebung namentlich Villach, Tarvis, Arnoldstein zu benehmerbar machen, von der wir nur wünschen, daß sie durch guten Erfolg für den Verein und die deutsche Sache belohnt werden möge.

### Kleine Chronik.

[Ein Ehrentag.] Die feierliche Uebergabe des Ehrenbürger-Diploms an Herrn Professor Marek fand gestern programmgemäß im festlich geschmückten Sitzungssaale des Gemeinderathes statt. Der heutige Raummangel unseres Rathes zwingt uns den ausführlichen Bericht über diese stimmungserregende und erhebende Feier sowie über das derselben gefolgte Banket erst in der nächsten Nummer zu veröffentlichen.

[Evangelische Kirche.] Am 26. März, 10 Uhr Vormittags, wird in der hiesigen evangelischen Kirche das Osterfest mit Communion abgehalten. Der hier bei Allen noch in gutem Andenken stehende evang. Pfarrer Otto Schach, wurde an Stelle des verstorbenen Dr. Reehbeck fast einstimmig zum Superintendenten gewählt. Ein Zeichen für die Beliebtheit dieses Seelsorgers.

[Kaiser Josephs-Denkmal.] An den Stufen des Kaiser Josephs-Monumentes, welches seit der Errichtung in unserer Stadt unausgesetzt mit frischen Kränzen geschmückt wird, wurde am 19. d. als dem Namenstage weiland Kaiser Josef II., eine ganz besonders namhafte Zahl duftiger Blumengewinde niedergelegt. Besonders möchten wir den prächtigen Kranz mit schwarz-roth-goldenen Bandschleifen, den der Club der Gemüthlichen gewidmet hatte, erwähnen.

[Sillier Stadttheater.] Die Auf- führung von Suppe's Oper „Fatiniha“ befriedigte selbst strengere Anforderungen. Die Einzelleistungen waren durchwegs sehr lobenswert und die Ausstattung so überraschend, daß wir es auf Augenblicke ganz vergaßen, daß wir uns in der hyperdefecten Sillier Musikfakere befinden. Von den darstellenden Kräften gebührt in erster Linie volles, uneingeschränktes Lob Herrn Burger, welcher als Julian von Holz in Spiel und Gesang brillirte. Brav wie immer war Fräulein Guemer als Vladimir von Dimitrovitch und Frau Storch-Gärtel als Fürstin Lidia. Der Fjzet Pascha fand in Herrn Schiemer einen sehr humoristischen Vertreter, desgleichen der Graf Kantichukoff im Director Zanetti einen charakteristischen Darsteller. Auch die kleineren Partien befriedigten durchwegs. Welchen Anklang die Operette im Publicum fand, bezeugt am besten der Umstand, daß letzteres mit seinem Beifalle nicht ermüdete und beispielsweise den Marsch „Vorwärts mit frischem Muth“ dreimal da capo verlangte. Dienstag sahen wir den „Pfarrer von Kirchfeld“ mit Herrn Starke vom Grazer Landes-theater in der Titelrolle leider von sehr schwach besuchtem Hause. Man sollte doch meinen ein solcher Künstler verdiene, daß man ihm mehr Interesse entgegenbrächte, denn sein Pfarrer war eine Leistung wie wir sie uns nicht besser denken können. Herr Starke verfügt über ein schönes klangvolles Organ und fehlt ihm ebenso wenig die Erhabenheit und Würde wie der Ausdruck tiefer Empfindung. Von den Darstellern der anderwärtigen Rollen trat besonders Herr Director Zanetti in den Vordergrund, welcher als Wurzelsepp in Spiel und Maske vortreffliches leistete. Sehr brav war auch Fr. Herz als Anna Birckmaier und Herr Schiemer als Pfarrer Wetter. Die übrigen Darsteller geben sich alle Mühe in ihren Rollen zu genügen.

[Waldbrand.] Durch Unvorsichtigkeit eines Tagelöhners entstand kürzlich in der Waldung des Herrn Baron von Puthon ein Brand, welcher 10 Joch des schönsten Waldbestandes vernichtete.

[Ein offenes Geständniß.] Man telgraphirt uns aus Wien: Der Lemberger Professor Bilniński, welcher für das durch Wolski zur Erledigung gekommene Reichsraths-Mandat

candidirt, erklärte unter Anderem, man dürfe Dunajewski nicht übereilt verdammen, denn ohne ihn müßte Galizien 2 Millionen mehr an Grundsteuer bezahlen als gegenwärtig.

[Ein neuer Kreuzzug.] Dem alten Europa steht ein neues, großartiges Schauspiel bevor. Wer hätte nicht von Louise Michel in Frankreich gehört, sowie von ihren Reden? Jetzt melden amerikanische Zeitungen, daß von Amerika, also aus der neuen Welt, ein weiblicher Kreuzzug losgelassen werden soll, um gegen die vermorschten Anschauungen der alten Welt Sturm zu laufen. Fünf mutthige Damen, unter Anführung des Fräulein Susan Antony werden von Philadelphia abgehen, um in England und Frankreich öffentliche Vorträge über Frauenrechte zu halten.

[Verschiedene Dauer der Studienzeit.] Die Zahl der Jahre, welche ein Student in einer medicinischen Anstalt zubringen muß, ehe er zur Prüfung für einen medicinischen Grad zugelassen wird, ist in verschiedenen Ländern sehr abweichend von einander. Sie beträgt in Schweden zehn, in Norwegen acht, in Dänemark sechs und sieben, in Belgien, Holland, Italien und der Schweiz sechs, in Rußland, Portugal, Oesterreich und Ungarn fünf, in Frankreich, England und Kanada vier, in den Vereinigten Staaten drei oder zwei, in Spanien zwei.

[Die tiefste Stelle im Atlantischen Ocean] ist jetzt gefunden. Der Vermessungsdampfer „Blake“, der seit December mit Sondirungen in den Gewässern zwischen Bermuda und den Bahamas beschäftigt war, ist von dort zurückgekehrt und liegt jetzt in der Brooklyner Navy Yard. Am 19. Januar entdeckte er unter dem 19° 41' nördlicher Breite und 66° 24' westlicher Länge, etwa 100 Meilen nordwestlich von St. Thomas, eine Stelle, die 4561 Faden tief ist. Es ist dies die tiefste Stelle im Atlantischen Ocean, die man jetzt kennt, da diejenige, welche bisher als solche galt, nur 3862 Faden tief ist.

[Eine wirkliche Zierde des Gerichtshofes.] Ein alter französischer Richter, der sich stets einer eisernen Constitution rühmte, kam zu einem Arzt. „Sie hier?“ „Ich bin ein wenig beunruhigt über meinen Gesundheitszustand, lieber Doctor.“ „Wo sitzt denn das Uebel? Im Kopf, im Magen?“ „Nein, das ist Alles in Ordnung, aber in letzter Zeit litt ich häufig während der Gerichtsverhandlungen an — Schlaflosigkeit.“

[Neuentdeckte Goldminen.] In Guatemala sind in der neuesten Zeit sehr reichhaltige Goldminen entdeckt worden. Die Aderu sollen so groß und das Metall in solcher Fülle vorhanden sein, daß die Minen viel ertragsfähiger als die kalifornischen sind.

[Arbeitsmangel.] Aus Steyr wird geschrieben: „Die Waffenfabrik hat abermals gegen 500 Mann entlassen müssen; weitere Entlassungen stehen bevor, so daß der gegenwärtige Stand der Arbeiter nur 1300 Mann beträgt und die Auswanderungslust in stetem Wachsen begriffen ist. Keine Woche vergeht, in welcher nicht Leute von Steyr nach Amerika auswandern.“

[Einsprache gegen die projectirte Rentensteuer.] Wie der „Pester Lloyd“ meldet, wurde seitens der ungarischen Regierung eine Note an die österreichische Regierung gerichtet, in welcher, mit Bezug auf die Pfandbriefe der Oesterreichisch-Ungarischen Bank Einsprache gegen die projectirte Rentensteuer erhoben wird. Die Einsprache basiert auf den Bankgesetzen.

[Chloroformirung der Bienen.] In England hat man mit Erfolg versucht, die Bienen in ihren Körben mit Chloroform zu betäuben, wenn man ihnen den Honig abnehmen will. Ein solcher Korb wird zur Abhaltung des Lichtes und der Luft mit einem Tuche behangen und das Chloroform etage-tröpfelt. Sobald man bemerkt, daß sich die Bienen ruhig verhalten, kann man sie ohne alle Gefahr leicht in einen anderen Korb übersiedeln, welcher etwas luftig gestellt werden muß. In diesem erwachen sie am nächsten Morgen und umschwärmen munter ihre neue Wohnung.

### Course der Wiener Börse

vom 21. März 1883.

Goldrente	97.80
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.10
„ „ „ in Silber	78.50
Märzrente 5%	92.80
Bankactien	830.—
Creditactien	309.75
London	119.55
Napoleon'd'or	948—
f. f. Münzducaten	5.66
100 Reichsmark	58.45

Ein rationelles u. erprobtes Heilmittel

## Brustfranke, Bleichsüchtige, Blutarmer,

bei Tuberculose, (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien bei acutem und chronischem Lungen-Katarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner für Strophulose, Rhachitische, Schwächliche und Reconvalleszenten ist der von Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereitete

### unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup.

Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Lockerung des Hustens, Lösen des Schleimes, Schwinden der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allem. Kräftezunahme, Allmähliche Verkalkung (Heilung) der Tuberkeln.

### Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Vor einem Jahre war ich in Folge körperlicher Schwäche, des täglichen Erbrechen eines zähen, schleimigen mit Blut untermischten Speichels, großer Athembeschwerden und nächtlichen Schweißes bereits nicht

mehr im Stande, meinem Berufe als Lehrer halbwegs nachzukommen. Nach vielen nutzlosen Arzneien griff ich, durch die Vorsehung geleitet, nach Ihrem Kalk-Eisen-Syrup. Ohne Unterbrechung in meinem für die Lunge so anstrengenden Amte fühlte ich nach Verbrauch der ersten zwei Flaschen dieses Syrups große Erleichterung und gelangte nach Consumirung weiterer sechs Flaschen desselben mit meiner Gesundheit wieder in normalem Zustand, so daß ich mich verpflichtet fühle, Euer Wohlgeborn meinen und meiner Kinder wärmsten Dank auszusprechen.

Yuggau (Kärnten), am 1. Februar 1882.  
Paul Gaggenberger, Schulleiter.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jeder Flasche liegt eine Brochüre von Dr. Schweizer bei, genaue Belehrung, und viele Atteste enthaltend.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Jul. Herbabny zu verlangen und auf obige behördl. protokoll. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

General-Versendungs-Depot für die Provinzen:  
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“  
des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
Silli: J. Kupferschmidt, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Graz: Ant. Redweg, Leibnitz: D. Ruppheim, Biettau: E. Wehrball, S. Gliaich, Radkersburg: Casar Andrieu. 625—20

Echte böhmische goldene Granatenringe für Herren und Damen zu 3 u. 4 fl.

Goldene Granatohrgehänge zu 3 und 4 fl.  
Goldene Granatenkreuzel zu 3 und 4 fl.

versendet gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung — franco oder gegen Postnachnahme

Granatwaarenfabrik Gustav Schack PRAG, Weinberge (Böhmen).

(Bei Ringen ist die Breite des Fingers mittelst Papierstrolcheins anzugeben.) Verkauf en Gross en Detail.

